Montessori-Schule Niederseeon

Unsere Schule wird 20

Interview mit Karsten Czimmek, seit 1996 Leiter des Montessori-Kindergartens in Niederseeon

1989 wurde in Glonn die Spielkiste Glonn e.V. gegründet, aus der dann 1990 Kindergarten Sonnenhausen hervorging, wo sich bis 1994 auch die Räumlichkeiten befanden. Die damalige Leiterin Gabi Stephan gründete in dieser Zeit mit etwa 40 Eltern aus diesem Kreis die Montessori-Schule Niederseeon. Mit dem Umzug auf das gemeinsam genutzte Gelände in Niederseeon 1994 wurde aus dem Kindergarten Sonnenhausen der Montessori-Kindergarten Niederseeon, dessen Träger seit 2002 der gemeinnützige Verein „Wege der Entfaltung" ist.

Wenn wir uns die gewachsenen gesellschaftlichen Anforderungen anschauen, taucht die Frage auf, was Erziehung heute leisten muss.
Zumindest für jeden, der Kinder hat und für mich als Pädagogen ist es eine Frage, die das tagtägliche Handeln beeinflusst. Wer das Beste für seine Kinder will, sieht sich dem Druck ausgesetzt, sich auf ein stetig wachsendes Programmangebot einzulassen. Dabei bleibt die Frage, wo wir eigentlich hinwollen. Immer mehr und immer schneller kann ja nicht das Ziel sein.

Wie kann ein Ziel für unsere Kinder ausschauen?
Wichtig ist, dass ein Kind sich spürt und sich mit sich selbst auskennt. Daraus erwächst die Sicherheit, mit der es sich auch auf den anderen und dessen Bedürfnisse einstellen kann. Ganz praktisch ist das die Grundlage, um jetzt und später eigene Entscheidungen zu treffen und damit in der Gemeinschaft einen eigenen Weg gehen zu können.

Und wie sieht das in der Praxis aus?
Eines sehe ich im Kindergarten tagtäglich: Als Pädagoge muss ich das Interesse der Kinder nicht wecken, sondern es erkennen. Wir arbeiten mit diesem Interesse und unterstützen bei der Bewältigung von Aufgaben und entstehenden Schwierigkeiten. Zunächst einmal erlebe ich hier Kinder bei vielfältigen Aktivitäten. Das eine Kind verwirklicht mit Kleben, Hämmern und Bohren seine Idee eines Steinmännchens. Eine andere Gruppe findet sich zusammen und experimentiert mit verschiedenen Anlauten und bildet daraus neue Wörter. Was die Kinder da tun, würden andere Vorschule nennen. Aber hier ergibt es sich nicht aus vorgegebenen Aufgaben, sondern aus dem Interesse des Einzelnen. Entscheidend ist, dass vielfältige und passende Angebote da sind.

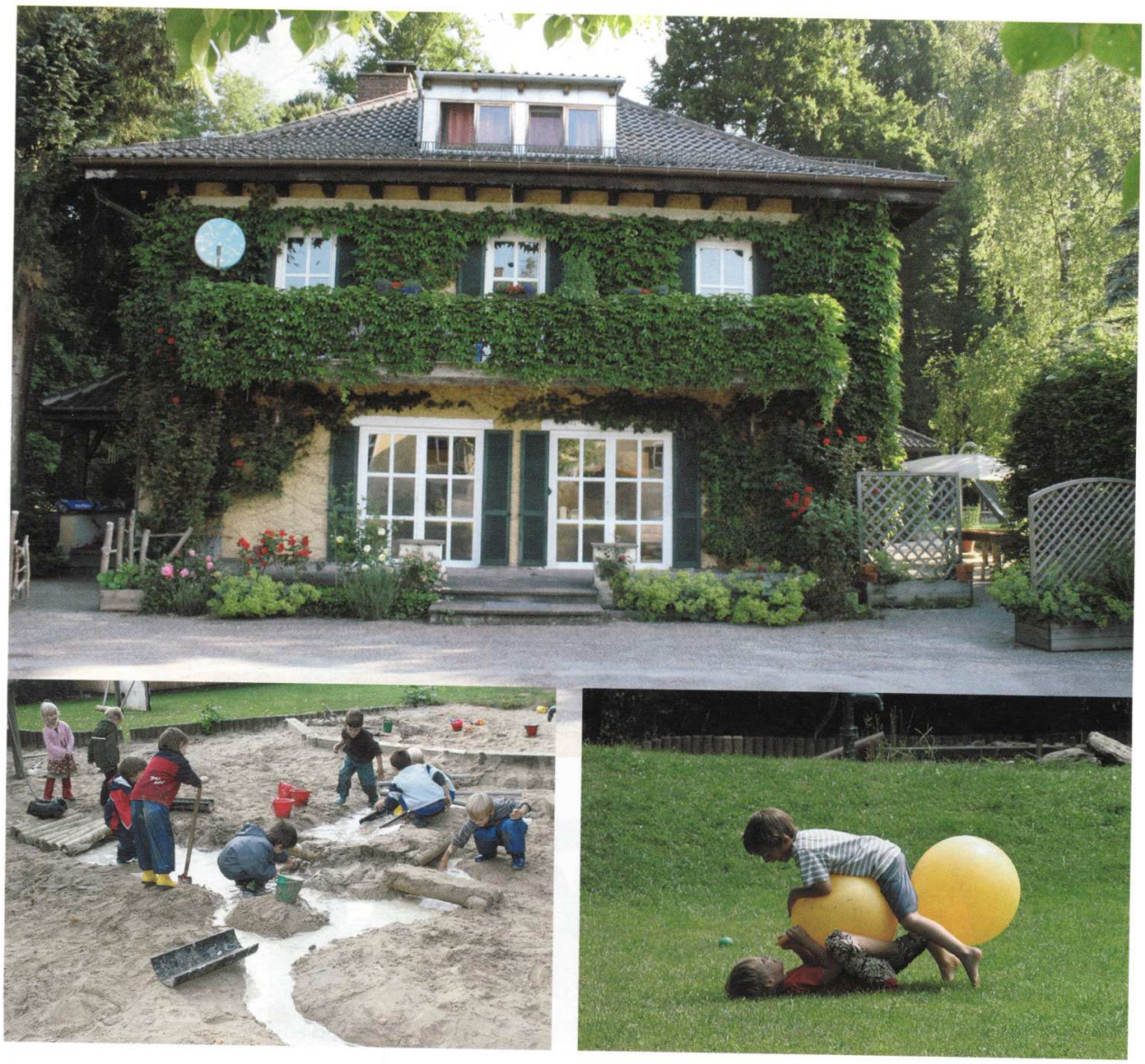
Heißt das, dass die Kinder tun dürfen, was sie wollen?
Für uns hat es sich bewährt, auf die Fähigkeit der Kinder zur Eigeninitiative zu vertrauen. Auf die

Gefahr hin, dass es verwirrend klingt: Bei uns „müssen" die Kinder machen, was sie „müssen" – was sie wählen, ist dann ihre Arbeit. Unsere Verantwortung als Pädagogen ist es, einen Rahmen zu schaffen mit Angeboten, die für die Kinder interessant sind. Und wir unterstützen die Kinder dabei, herauszufinden was sie brauchen und dieser Aktivität dann auch nachzugehen.
In der einen Phase braucht das Kind den Raum, sich intensiv zu bewegen, in einer anderen Phase sucht es die ruhige Tätigkeit mit den vielfältigen Materialien. Wer möchte kann das eine Sport und das andere Schulung der Feinmotorik oder des logischen Denkens nennen. Für die Entwicklung der Kinder ist nicht das Etikett, sondern das eigene Bedürfnis entscheidend. Je mehr die gewählte Tätigkeit des Kindes diesem entspricht, umso mehr lernt das Kind in seinem Handeln.

Wie zeigen sich dann die Kompetenzen, die deine Kindergartenkinder entwickeln?
Ein Beispiel ist das Erleben eigener Verantwortung. Das geschieht bei ganz praktischen Alltagshandlungen der Kinder, die ich als Erwachsener eigentlich nur zulassen und begleiten muss. Dass zur Brotzeit der eigene Teller und die eigene Tasse gehört, die keine gute Fee bringt oder wegräumt, ist dann selbstverständlich.
Ich bin immer wieder beeindruckt, wie kreativ und eigenständig die Kinder in einem solchen Rahmen Wege suchen und gehen, um ihr eigenes Leben immer mehr selbst in die Hand zu nehmen. Dafür lernen sie neues Verhalten. Seine Schuhe und seine Jacke selbst an- und auszuziehen sind für ein Kindergartenkind komplexe Abläufe, die noch nicht automatisiert sind wie bei uns Erwachsenen. Wenn ich hier als Pädagoge Aufmerksamkeit investiere und das Kind bei seinem nächsten Schritt so unterstütze, dass es ihn selbst gehen kann, entwickelt das Kind ein Verständnis und Gefühl für die Handlungen und Abläufe. Das Kind kann dann die Entscheidung selbst treffen, raus zu gehen, weil es die dazu nötigen Fähigkeiten entwickelt.

Wie können interessierte Eltern die Pädagogik und die Arbeit des Kindergartens kennenlernen?
Uns ist es wichtig, den Eltern die Möglichkeit zu bieten, sich ein Bild von uns und unserer Arbeit zu

machen. Verschiedene Fortbildungsveranstaltungen sind eine gute Gelegenheit, um zu erfahren, was wir über pädagogische Fragen denken und aktiv nachzufragen. Beim „Tag der offenen Tür", der gemeinsam mit der Montessori-Schule jeweils am 1. Adventssamstag veranstaltet wird, können Interessierte dann nicht nur die Räume des Kindergartens und unser – wir wir meinen – wunderschönes Gelände kennenlernen. Sie sehen dann auch viele Bilder aus dem Kindergartenalltag, es finden sich Gelegenheiten für vertiefende Gespräche – vielleicht auch über die vielfältigen Wege nach der Kindergartenzeit.

Passt diese Pädagogik für alle Kinder?
Entscheidend ist, dass es sich die Eltern wünschen. Unsere Aufgabe als Pädagogen ist es, uns auf jedes Kind individuell einzustellen. Dass wir ein männlich-weiblich gemischtes Team sind, erleichtert es uns, diesem Anspruch gerecht zu werden.

Dennoch stellt sich die Frage, ob bei so viel Individualität nicht lauter „kleine Könige" heranwachsen, denen es nicht gelingt, die Bedürfnisse anderer zu respektieren?
Bei dieser Sorge vieler Eltern schließt sich für mich der Kreis zu der Frage, was Erziehung heute leisten muss: Spätestens als Erwachsene werden die Kinder vor der Aufgabe stehen, in einer immer komplexeren Welt einen eigenen Weg zu gehen, der nicht vorgezeichnet ist. Ich kann mir nicht vorstellen, wie eine Erziehung, die Kindern vorgibt, was sie wann zu interessieren hat, diese darauf vorbereiten kann. Nur wenn ich von Anfang an erlebe, dass ich und meine Entscheidungen ernst genommen werden, bin ich auch damit konfrontiert, Verantwortung für diese zu übernehmen. Die Frage, wie ich mit anderen Menschen umgehe, stellt sich dann bei allem, was ich tue. Und ich kann hier als Kind meine Sensibilität schärfen und persönliche Antworten finden, die selbst für uns Erwachsene im Umgang miteinander anspruchsvoll sind.